

Schneeglöckchen

Eine Geschichte von Elisabeth Störmann-Gaede

Es ist halb zehn Uhr morgens. Der alte Herr sitzt in der Küche in seinem Rattansessel und döst etwas. Frische Luft, die durch einen Türspalt von draußen hereinzieht, streift sein Gesicht und lässt ihn tief einatmen. Seine Beine fühlen sich müde an und schwer. Seit einigen Monaten ahnt er es, dass es wohl dieses Jahr zu Ende gehen wird.

In einem offenen Fach des Schrankes steht nah am Sessel eine Tasse, halb gefüllt mit warmem Tee, den seine Schwiegertochter ihm hingestellt hat. Die Tasse ist groß, aus gutem Porzellan, und bemalt mit blassen Hortensienblüten. Dort, wo er immer zum Trinken ansetzt, sind Spuren zu sehen.

Lilly, die dreijährige Enkelin, hüpfert plötzlich in die Küche. Sie war bei ihrer Mutter, die sie hinunterschickte: »Geh zu Opa, er hat Zeit für dich. Ich will in Ruhe Johanna stillen.« Die Kleine sieht den dösenden Opa, der sie nicht gehört hatte. Überrascht bleibt sie auf einem Bein stehen und betrachtet ruhig sein flächiges schlafendes Gesicht, die großen etwas abstehenden Ohren, seine faltigen Hände mit den blauen Adern auf dem Handrücken. Vorsichtig tippt sie auf seine rechte Hand. Der Opa zuckt leicht zusammen, öffnet dann die Augen. Freundlich blickt er nach einem Moment der Besinnung das kleine Mädchen an. Er mag sie sehr, die kleine Lilly! Sie hat seine letzten Jahre sehr lebendig gemacht. Er liebt ihre braunen, wachen Augen und ihre blonden Locken. Ein hübsches Kind. Zu Beginn, im ersten Lebensjahr wusste er mit ihr nicht allzu viel anzufangen. Aber seit sie laufen konnte, ging er täglich mit ihr im Wald spazieren. Sie schaffte zunächst nur ein Stückchen bis zur feuchten Senke, später dann führte sie ihr Weg jeden Tag weiter bis hin zur Sandkuhle. Doch in den letzten Wochen ist ihm der ganze Weg zu mühsam geworden. Es ist einfach zu weit.

Die Kleine tippt abermals auf Opas Handrücken, diesmal fester und deutet nach draußen. Er richtet sich langsam auf, trinkt noch einen kleinen Schluck Tee, stellt die Tasse ab und steht auf. Er holt Hut und Lodenmantel und geht mit der Kleinen los, die sich schon selbst den Anorak angezogen hat und in ihre grünen Gummistiefel geschlüpft ist.

»Heute schaffen wir es nur zu den Schneeglöckchen in der feuchten Senke«, sagt er zu ihr. Viele Büschel wunderbar blühender Schneeglöckchen leuchten gleich vorne im Wald. Beide betrachten vom Weg aus die weißen Blümchen, teils sind die Knospen schon aufgegangen, teils noch verschlossen. Die Morgensonne bescheint die beiden und die Glöckchen.

»Die Schneeglöckchen kommen immer wieder, jedes Jahr«, erklärt er Lilly, die neben ihm steht und seine Hand festhält.

»Jedes Jahr«, wiederholt Lilly.

Sie schauen noch einmal die Schneeglöckchen an und die feuchte Kuhle im Wald, die teils matschig und modrig ist. Herbstblätter haben die Blumenzwiebeln den Winter über geschützt. Jedes Jahr vermehrten sie sich, so dass die Büschel von ganz alleine größer geworden sind.

»Ich möchte jetzt nach Hause, ich muss mich etwas hinlegen«, teilt der Großvater seiner Enkelin mit. Beide gehen zurück, dem Licht der frühen Februarsonne entgegen. In der Küche zieht der alte Herr den Mantel aus, legt seinen Hut auf den Küchentisch neben die Teetasse.

Vielfalt macht den Unterschied

„Bring mich doch noch zu meinem Bett“, sagt er leise zu seiner Lilly. Wieder fasst sie seine Hand. Er legt sich samt Kleidung auf das Bett.

Er schließt bald die Augen. Die Kleine sieht wieder auf seine Hände. Vorsichtig streichelt sie mit zwei Fingerchen sanft die faltige Haut zwischen den dunklen Adern. Samtig, warm und dünn wie Papier. Als sie ihren Opa tief atmen hört, er ist ohne Decke eingeschlafen, geht sie hinaus in die Küche. Sie schaut die Tasse auf dem Tisch an, die blauen Blüten darauf, und entdeckt den Rest des Tees. Sie setzt die Tasse an, auf der anderen Seite als der des Großvaters, und schmeckt den fast kalten Fencheltee, der jeden Morgen für alle in der großen Teekanne bereitet wird.

Dann klettert sie in Opas Rattansessel, stützt sich auf die Armlehnen, richtete sich auf und drückt ihren Rücken in den Stuhl. Sie macht die Augen zu, sitzt eine Weile so da, wie der Opa dort immer sitzt.

Doch dann wird ihr kühl, denn wieder steht die Tür einen Spaltbreit offen. Sie springt auf, läuft zur Treppe, hinauf zu Mutter und Schwester, und wieder, wie am Morgen, als sie kam, beginnt sie zu hüpfen.

Viele Jahre später sehen wir Lilly, wie sie als Seelendoktorin im Rattansessel sitzend ihren Patienten lauscht. Sie trinkt Fencheltee aus großen Tassen, liebt Hortensien und freut sich jedes Jahr über Schneeglöckchen.